

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDBA Deutsche Literatur

Drama

Revolution <Motiv>

- 24-4** *Theorie des Revolutionsdramas* : politische Astronomie von Gryphius bis Heiner Müller / Lars Friedrich. - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2022. - X, 320 S. ; 24 cm. - (Studien zur deutschen Literatur ; 228). - Zugl.: Frankfurt a.M., Univ., Habil.-Schr., 2021. - ISBN 978-3-11-077172-5 : EUR 119.95
[#9088]

Sowohl der Titel als auch die Beschreibung auf dem Buchdeckel der von Lars Friedrich in Druck gegebenen Habilitationsschrift¹ versprechen einen neuen Zugang zur Gattung des Revolutionsdramas. Bislang wurde dieses Genre, das vor allem mit Georg Büchners *Dantons Tod* (1835), den epischen Bühnenstücken Brechts sowie mit Peter Weiss' *Marat/Sade* (1964 uraufgeführt)² assoziiert wird, vornehmlich von jenen Germanisten erforscht, die sich von marxistischen sowie von sozialgeschichtlichen Fragestellungen haben leiten lassen.³ Lars Friedrich will mit jenen teilweise ideologisch moti-

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1263876935/04>

² *Die Verfolgung und Ermordung Jean Paul Marats dargestellt durch die Schauspielgruppe des Hospizes zu Charenton unter Anleitung des Herrn de Sade* : Drama in zwei Akten ; [Text und Kommentar] / Peter Weiss. Mit einem Kommentar von Arnd Beise. - Orig.-Ausg., 1. Aufl. - Frankfurt am Main : Suhrkamp, 2004. - 179 S. ; 18 cm. - (Suhrkamp-Basis-Bibliothek ; 49 : Text und Kommentar). - ISBN 3-518-18849-6.

³ *Deutsche Widerspiele der Französischen Revolution* : Reflexionen des Revolutionsmythos im selbstbezüglichen Spiel von Goethe bis Dürrenmatt / Ulrike Dedner. - Tübingen : Niemeyer, 2003. - VII, 322 S. : Ill. - (Hermaea ; N.F., 101). - Zugl.: Tübingen, Univ., Diss. - ISBN 3-484-15101-3. - *Signaturen der Revolution* : Frankreich - Deutschland: Deutsche Zeitgenossenschaft und deutsches Drama zur Französischen Revolution um 1800 / Norbert Otto Eke. - München : Fink, 1997. - 350 S. ; 24 cm. - Zugl.: Paderborn, Univ., Habil.-Schr. 1995. - ISBN 3-7705-3144-2. - *Deutsche Revolutionsdramatik seit Goethe* / Wolfgang Rothe. - Darmstadt : Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1989. - XI, 331 S. ; 22 cm. - ISBN 3-534-03932-7. - *Spiel und Wirklichkeit in einigen Revolutionsdramen* / Reinhold Grimm. // In: Nach dem Naturalismus : Essays zur modernen Dramatik / Reinhold Grimm. - 1. Aufl. - Kronberg/Ts. : Athenäum-Verlag, 1978. - 210 S. ; 19 cm. - (Athenäum-Taschenbücher ; 2134. Literaturwissenschaft). - ISBN 3-7610-2134-8. - S.141 - 185. - *Deutsche Revolutionsdramen* / hrsg. u. eingel. von Reinhold Grimm ... - Frankfurt am Main : Suhrkamp, 1969. - 880 S.

vierten Ansätzen brechen, die das Revolutionsdrama lediglich als Spiegel einer politischen Wirklichkeit bzw. als literarische Agitation angesehen haben. Er begreift dieses Genre, das vornehmlich mit zeithistorischen Erfahrungen – allen voran der Französischen Revolution - in Verbindung gebracht wird, nun als „politische Astronomie“. In seiner *Einleitung* formuliert er im universitären Jargon die These, derzufolge das „Revolutionsdrama“ ein „Drama“ sei, „in dem mit der exponierten Instabilität des Spielgrundes poetische, politische und astronomische Umschlagbewegungen koinzidieren“ (S. 5). Offen bleibt bei dieser Bestimmung, ob dieses Zusammenspiel von Umschlagbewegungen nun metaphorischer oder epistemischer Natur sei.

Aus diesem methodischen Ansatz leitet sich die Auswahl der von Lars Friedrich untersuchten Werke her. Neben Büchners *Dantons Tod* und Peter Weiss' *Marat/Sade* richtet er seinen Fokus auf Bühnenstücke, die man gewöhnlicherweise nicht dem Genre des Revolutionsdramas (so etwa Brechts *Das Leben des Galilei* oder Schillers *Wallenstein*-Trilogie) zuordnen würde. Von Andreas Gryphius' im Barockzeitalter entstandenem Trauerspiel *Carolus Stuardus* (1657/63) bis hin zu Heiner Müllers Dramen *Mauser* (1970) sowie *Der Auftrag* (1979), die beide unter den Bedingungen des „real existierenden Sozialismus“ der DDR entstanden sind, erstreckt sich der Zeitraum der in einem Längsschnitt untersuchten Bühnenstücke über rund 350 Jahre.

Friedrichs' philosophischer Interpretationsansatz, das gattungsästhetische Spektrum des Revolutionsdramas auf die Werke mit „astronomischen Koinzidenzen“ auszudehnen, beruht auf einer berechtigten Fragestellung. Immerhin zeichnet sich der ursprünglich aus der Geologie stammende Revolutionsbegriff, wie es bereits Karl Griewank in seiner 1955 erschienenen Monographie erläutert hat, durch eine semantische Vielschichtigkeit aus, die sich u.a. auf politische, gesellschaftliche, wirtschaftliche und technologische Betrachtungsebenen erstreckt.⁴ Vor diesem Hintergrund stellt es ein legitimes Anliegen dar, auch die Bühnenstücke in den Fokus zu nehmen, die naturwissenschaftliche Umbruchserfahrungen in literarischer Form verarbeiten.

In diesem Sinn deutet Friedrich das Souveränitätsproblem in Gryphius' *Carolus Stuardus* vor dem Hintergrund der kopernikanischen Wende. Auch Friedrich Hölderlins rund 150 Jahre später verfaßtes Trauerspiel *Empedokles* (1797), in welchen der gleichnamige Protagonist in den Ätna stürzt und damit in den apolitischen Raum des Ur-Grunds zurückkehrt, bietet viel Potential für eine philosophische Analyse. Im Sinne dieses erweiterten Verständnisses des Revolutionsdramas erweist sich nicht zuletzt Brechts *Das Leben des Galilei*, dessen Sujet der Verfasser als „Sündenfall neuzeitlicher Wissenschaft“ (S. 200) bezeichnet, als geeigneter Gegenstand für eine Untersuchung.

Allerdings liegt Friedrichs philosophischer Neubetrachtung des Revolutionsdramas ein *verengtes* Verständnis dieses Genres zu Grunde. Zwar erweist

⁴ *Der neuzeitliche Revolutionsbegriff* : Entstehung und Entwicklung / Karl Griewank. Hrsg. von Ingeborg Horn. - Weimar : Böhlau, 1955. - XV, 327 S. : 1 Porträt. - Weitere Auflagen in verschiedenen Verlagen.

sich der Interpretationsansatz, zu den astronomischen Ursprüngen des Revolutionsbegriffs zurückzukehren, als grundsätzlich nachvollziehbar. Jedoch begründet Lars Dietrich (nicht deutlich genug) die *Vorzüglichkeit* der von ihm verwendeten Kategorien. Einerseits legt er in seiner Einleitung dar, wonach sich „die Auswahl der in dieser Arbeit verhandelten Dramen einer Erweiterung wie einer Schärfung des Revolutionsbegriffs gegenüber derjenigen Forschung“ verdanke, „die sich dem inkonsistenten Genre bisher gewidmet“ habe (S. 24). Andererseits gründet sich seine Arbeit auf all jenen Bühnenstücken, „in denen 'Grund' und 'Sturz' an astronomische Bewegungsgesetze gebunden bleiben, die dem politischen Umwälzungsparcours zu Grunde liegen“ (S. 23 - 24). Eine solche Definition untergräbt dabei die Begriffsgeschichte der zentralen Kategorien seiner Arbeit. Nach bisherigem Kenntnisstand läßt sich der Begriff „Revolutionsdrama“ in dem Artikel **Deutschland am Vorabend der Revolution** von Friedrich Engels („Der erste Akt des Revolutionsdramas auf dem europäischen Kontinent“⁵) nachweisen, der erstmals am 21. Oktober 1851 in der englischen Zeitschrift *Tribune* erschienen ist.

Unzureichend erscheint die Begründung des Verfassers, weshalb er die unmittelbar als Reaktion auf die Französische Revolution entstandenen Revolutionsdramen nicht in seine Monographie aufnehmen wolle. „Und wenn das die französische Revolutionsereignisse begleitende Zeitstück ausgeklammert“ werde, „so deswegen, weil es weder die astronomischen Parameter des Totalumschwungs noch die dramatische Form im Kontext des politischen Paradigmenwechsels“ reflektiere (S. 25). Immerhin verweisen die von Carl Ludwig Ysenburg von Buri verfaßten Bühnenstücke, wie **Die Bastille** oder **Ludwig Capet**, auf zeitgenössische Erfahrungen. Sogar die zeitgenössischen Rezensenten der *Allgemeinen Literatur-Zeitung* haben diese Werke als „Revolutionsstück“ ausgewiesen.⁶

Eine von Friedrich versprochene „Profilierung des Revolutionsbegriffs“ (S. 25) bietet seine Arbeit jedoch nicht. Zwar führt der Verfasser die einschlägige Literatur sowohl zum Revolutionsproblem (Hannah Arendt, Griewank, Koselleck) als auch zum Revolutionsdrama in den Fußnoten an. Jedoch hinterläßt etwa das Einleitungskapitel, das einen Abriß zu Aristoteles' Verständnis der *Metabolie* sowie zur *theatrum-mundi*-Semantik enthält, den Eindruck, als würde er die Grundbegriffe seiner Arbeit in all ihren Vieldeutigkeiten bei der Leserschaft voraussetzen. Einen begriffsgeschichtlichen Problemabriß vor allem zum neuzeitlichen Revolutionsbegriff, der – laut Reinhart Koselleck – um 1800 eine Neubestimmung als „Kollektivsingular“ erfahren habe, liefert der Verfasser kaum.⁷

⁵ [**Deutschland am Vorabend der Revolution**] / Friedrich Engels. // In: Werke / Karl Marx, Friedrich Engels [MEW] / hrsg. vom Institut des Marxismus-Leninismus beim ZK der DDR. - Bd. 8 (1975), S. 5.

⁶ Besprechung von Ernst Carl Ludwig Ysenburg von Buris *Die Stimme des Volkes; oder Die Zerstörung der Bastille*. // In: Allgemeine Literatur-Zeitung. - 1792, Nr. 55, Sp. 440.

⁷ **Historische Kriterien des neuzeitlichen Revolutionsbegriffs** / Reinhart Koselleck. // In: *Vergangene Zukunft : zur Semantik geschichtlicher Zeiten* / Reinhart

Auch im Hinblick auf Friedrichs Zielsetzung wäre eine eingehendere Untersuchung der historischen Semantik sowie des Wandels des Revolutionsbegriffs ertragreich gewesen. Mit Natur-Metaphern, denen sich der Autor in den Studien zu den einzelnen Dramen widmet, versuchten bereits Zeitgenossen wie Friedrich Schlegel, die Umbruchserfahrungen der Französischen Revolution zu deuten. In seinem 218. **Athenäums**-Fragment schrieb der frühromantische Philosoph 1798, so könnte man die von Friedrich angeführten Zeugnisse ergänzen: „Man kann die Französische Revolution als das größte und merkwürdigste Phänomen der Staatengeschichte betrachten, als ein fast universelles Erdbeben, als eine unermeßliche Überschwemmung in der politischen Welt“.⁸

Doch auch bei seinen Einzelstudien zu Peter Weiss' **Marat/Sade** sowie zu Heiner Müllers **Mauser** und **Der Auftrag**, die sich durchaus als literarische Antwort auf Brechts Lehrstücke deuten lassen, wird der Wandel des Revolutionsbegriffs zwischen den Zeilen vorausgesetzt. Eine Beschreibung der Entstehungsbedingungen dieser in den 1960er und 1970er Jahren verfaßten Dramen, die zugleich die jeweiligen Erfahrungen der Nachkriegsära widerspiegeln, wäre ebenfalls hilfreich gewesen.

Sein verengtes „astronomisches“ Verständnis des Revolutionsdramas hat zur Folge, daß Friedrich ausgerechnet Schillers **Wallenstein**-Trilogie und nicht etwa **Wilhelm Tell**, das u.a. mit seinen Schweizer Landschaftsschilderungen zahlreiche terrestrische Motive enthält, als „eigentliches“ Musterbeispiel dieses Genres vorstellt. Immerhin bewegen sich die adeligen Figuren dieses Dramas im Handlungsspielraum einer ständischen Ordnung, in der an eine Revolution im neuzeitlichen Sinn noch nicht zu denken gewesen ist. Grundsätzlich erweist sich der Ansatz, die **Wallenstein**-Trilogie im Hinblick auf tellurische Topoi und Umbruchserfahrungen zu untersuchen, als berechtigt. Immerhin wird der astrologisch versierte und zaudernde Wallenstein, der sich von dem Hofastrologen Seni blenden läßt, im Verlauf des Dramas im besten Sinne des Wortes „auf den Boden der Tatsachen“ zurückgeworfen. Leider läßt sich aufgrund der hermetisch anmutenden Diktion des Verfassers, der an anderer Stelle auf der Grundlage von Carl Schmitts Abhandlung **Diktatur** das Problem der Souveränität zu erfassen sucht, nur schwer ein Zwischenfazit aus diesem Kapitel ziehen.

Ebenfalls zeigen sich bei der Analyse von Georg Büchners **Dantons Tod**, das als „atomistisches Welttheater“ (S. 155) gedeutet wird, die Grenzen von Friedrichs astronomischem Ansatz. Gewiß erweisen sich die Geschichts- und „Interpunktionszeichen“ (**Dantons Tod**, II,7), die philosophischen Dialoge zwischen den Figuren sowie der epikureische Atomismus, der in den Anschauungen Dantons deutlich gemacht wird, im Hinblick auf die Fragestellung als bedenkenswert.

Koselleck. - 12. Aufl. - Frankfurt am Main : Suhrkamp, 2022. - 388 S. - (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft ; 757). - ISBN 978-3-518-28357-8. - S. 67 - 87.

⁸ **Athenäums-Fragmente** (1798) / Friedrich Schlegel. // In: Charakteristiken und Kritiken : 1796-1801 / Friedrich Schlegel. Hrsg. von Hans Eichner - Paderborn [u.a.] : Schöningh, 1967. - (Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe ; 2.). - S. 165 - 255, hier S. 198.

Auch die von Büchner entworfene politische Rede von St. Just vor dem Nationalkonvent (II,7), in der er die Gleichheit der Menschen unter Berufung auf Naturphänomene zu legitimieren versucht, bietet sich für eine (im wahrsten Sinne des Wortes) „kosmo-politische“ Analyse an.⁹ Die von Friedrich vorgenommene Deutung dieser Passage, wonach „physisches und politisches Revolutionsgeschehen“ in Dantons Tod „unverrechenbar“ seien, erweist sich einerseits als nachvollziehbare Lesart, die seine These von der astronomischen Koinzidenz zu belegen scheint (S. 164). Andererseits läßt sich die Verwendung naturwissenschaftlicher Metaphern, die St. Just („Ich frage nun: soll die geistige Natur in ihren Revolutionen mehr Rücksicht nehmen als die physische? Soll eine Idee nicht ebensogut wie ein Gesetz der Physik vernichten dürfen, was sich ihr widersetzt?“ [II,7]) in seiner Konventsrede verwendet, als demagogische Strategie zur Blendung seiner Zuhörer auslegen. Sie spiegeln nicht notwendigerweise eine Weltsicht wider, sondern erweisen sich als rhetorisches Kalkül.

Deutlich wird in St. Justs Figurenrede das sich um 1800 formierende Revolutionsverständnis, auf das Friedrich nur unzureichend (und erst bei seiner Auseinandersetzung mit den Bühnenstücken Heiner Müllers) eingeht. Der Jakobiner beruft sich auf „die Revolution“ (im Kollektivsingular) als eine geschichtsphilosophische Instanz, um seine Zuhörerschaft auf eine radikale Gewaltpolitik gegen die vermeintlichen Feinde der eigenen Haltung einzustimmen.

Insgesamt liefert Lars Friedrich mit seinen philosophischen Interpretationsansätzen, die Gattung des Revolutionsdramas mit astronomischen Koinzidenz zu verbinden, bedenkenswerte Impulse. Das deduktive Herangehen sowie die *Ausschließlichkeit* seiner Textauswahl erweist sich jedoch als diskussionswürdig. Eine überzeugende Begründung, weshalb er Revolutionserfahrungen verarbeitende Dramen (wie etwa Schillers **Wilhelm Tell** oder Brechts **Die Tage der Commune**) nicht im „eigentlichen“ Sinn dem Genre des Revolutionsdramas zuordnet, liefert Friedrich nicht. Auf sprachlicher Ebene zeichnet sich seine Arbeit teilweise durch eine apodiktische Diktion, Gedankensprünge sowie durch eine hohe Anzahl an selten gebrauchten Fremdwörtern aus, die das Verständnis seiner Argumentation erschweren. Gerundet wird die Arbeit durch ein *Literaturverzeichnis*, die vor allem philosophische und literarische Quellen und Fachliteratur enthält, sowie durch ein *Personenregister* und ein *Autorenregister*.

Martin Schippan

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

⁹ **Faszinosum Saint-Just** : zur programmatischen Bedeutung der Konventsrede in "Danton's Tod" (II,7) von Georg Büchner / Bodo Morawe. - Bielefeld : Aisthesis-Verlag, 2012. - 105 S. ; 21 cm. - (Aisthesis-Essay ; 39). - ISBN 978-3-89528-850-0.

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12804>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12804>